Aufzeichnungen über das Vorkommen unserer Drosselarten im Leipziger Flachlandsgebiete, in Mittelsachsen und im Erzgebirge.

Von **Rich. Schlegel.**

Nachstehend mitgeteilte Aufzeichnungen sind eine Fortsetzung meiner früheren Mitteilungen über das Vorkommen der Rohrsänger und Grasmücken in den erwähnten Gebieten (J. f. O. 1917 und 1918).

Turdus pilaris L., Wachholderdrossel.

Es ist nicht gerade leicht, die Art und Weise des Brutvorkommens der Wachholderdrossel in der Leipziger Gegend kurz zu präzisieren. Schlägt man in seinen jahrzehntelang geführten Aufzeichnungen nach und berücksichtigt dabei auch in gebührender Weise die Feststellungen befreundeter Beobachter, so findet man, dafs *T. pilaris* für die verschiedensten Örtlichkeiten der Umgebung als Brutvogel wohl sicher oder wenigstens ihr Auftreten während der Brutzeit nachgewiesen wurde, ihr Brutvorkommen daselbst aber keineswegs ein regelmäfsiges, stabiles und dauerndes genannt werden kann. Hügel- und Berggelände mit eingestreuten kleineren Gehölzen, grofsen Obstgärten und höheren Baumgruppen scheinen der Wachholderdrossel als Brutgebiete weit mehr zuzusagen als üppige grofse und zusammenhängende Auwaldbezirke. Das mag auch der Grund sein, dafs *T. pilaris* in einzelnen Gebieten nicht so recht dauernd heimisch werden oder sich gar weiter verbreiten will, wie dies ihre Vettern, Singdrossel und Amsel taten. Als Brutvogel ist die Wachholderdrossel in der Umgebung kein Neuling. Chr. L. Brehm berichtet (Naumannia 1851, p. 23): „Im Jahre 1836 sah Schreiber dieses am 9. Mai diese Vögel noch 4 Stunden hinter Leipzig und schlofs daraus, dafs sie nicht weit von diesem Orte nisten müfsten. Ja, ein aufmerksamer Beobachter versicherte ihn, schon in den dortigen Eichenwäldern die Nester der Wachholderdrossel gefunden zu haben.“ 1882 bemerkt W. Thienemann über den Krammetsvogel (nach einem Referate über seinen Vertrag, O. Monatsschr. 1882, p. 82), dafs er vor 60 Jahren noch nirgends in Deutschland gebrütet habe, und jetzt ist er z. B. in vielen Gegenden Thüringens, auch bei Zangenberg im Elstertale, in den meisten Auwaldungen Deutschlands, ja gewifs auch in der nächsten Nähe Leipzigs häufiger Brutvogel. Über das Brutvorkommen in der Leipziger Gegend seien zunächst einige Aufzeichnungen wiedergegeben, die auf persönlichen Erfahrungen, mir persönlich gemachten Mitteilungen oder Feststellungen verschiedener Herren des Ornithologischen Vereins basieren. Im Süden Leipzigs, in Crostewitz, hat R. Müller die Wachholderdrossel in den

90er Jahren auf Eschen und Erlen hinter dem Pflanzengarten brütend gefunden und Eier als Beleg gesammelt. Ich beobachtete dort die Vögel ebenfalls bei beginnender oder während der Brutzeit am 16. 4. 93 (mehrere), am 6. 5. 94 (einzelne) und in einem Stück auf den Pleifsenwiesen am 1. 6. 13. In den letztvergangenen beiden Jahren, 1918 und 19, während welcher ich dieses Gebiet ganz eingehend studierte, kam mir der Vogel während der Brutperiode nie zu Gesicht. Es ist aber nicht ausgeschlossen, vielleicht wahrscheinlich, dafs sich in den anschliefsenden Waldbeständen von Gaschwitz und Grofsstädteln Brutstellen auffinden lassen. Am 13. 5. 96 beobachtete ich die Wachholderdrossel im „Esel", einer gröfseren Hecke des Dorfes Deuben b. Gaschwitz, wo sie 1910 A. Thieme als Brutvogel feststellte. Im unweit davon gelegenen Zehmen beobachtete Dr. Rey jene in 2 Paaren brütend. Am 26. 4. 96 traf ich mehrere Paare im Bistumholz bei Eythra an, und 1898 bemerkte Dr. Proft dafs er glaube, sie für diesen Revierteil des Zwenkauer Staatsforstreviers als Brutvogel konstatieren zu können. Bei Eythra hat sie im Juni 1903 auch P. Roux zahlreich beobachtet. In den Jahren 1818 und 1819 traf ich sie in den ausgedehnten Revieren Eythras, deren Begehen mir Herr Revierförster Brückner in liebenswürdigster Weise gestattete, während zahlreicherer Exkursionen in der Brutzeit nicht an. Im Osten von Leipzig, am Kohlenberge b. Brandis traf den Ziemer (pers. Mitteil. Anfang der 90er Jahre) Rey jun. „vor 10 Jahren" brütend an, während damals Dr. Rey sein Brutvorkommen für die Leipziger Umgebung nicht kannte. Am 14. 6. 97 fand aber letztgenannter Autor in Altenbach bei Wurzen ein Nest mit 5 Eiern. Am 6. 5. 94 wird die Wachholderdrossel an dem Müncher Teich bei Grimma von Prof. Voigt festgestellt. Gegenwärtig ist sie dort nach Salzmann nur noch sparsam vertreten. Für das noch östlicher gelegene Zöschau b. Oschatz bezeichnet sie A. Marx als nicht seltenen Brutvogel mit flüggen Jungen im Jahre 1909. 1899 erwähnt ihr Brüten in Klinga b. Naunhof erstmalig W. Westphal, und bis 1903 berichtet Dr. Rey wiederholt über ihr kolonieweises Brüten daselbst (cf. auch O. Monatsschr. 1906, p. 139). Vielerseits bekannt ist das Brutvorkommnis im Tresewald b. Machern, wo sie 1899 Prof Voigt und Pfarrer Schneider wiederholt, auch mit Nestjungen, antrafen, sie auch 1910 Dr. Proft noch brütend beobachtete. Hier fand R. Hagelweid am 3. 5. 1913 3 Nester auf ziemlich hohen Kiefern an. Ein Nest war mit 5, das andere mit einem Ei belegt, während das 3. nicht untersucht wurde. Im nordwestlichen Augebiet Leipzigs fand P. Roux 1898 einen Satz ausgeflogener Jungvögel bei Lützschena. Für den 5. 6. 1905 wird eine Kolonie unweit der sächsischen Grenze bei Weblitz-Mafslau erwähnt. Auch fürs Gebiet b. Gundorf wird sie als dort brütend, resp. zur Brutzeit vorkommend, bezeichnet. Sehr zahlreich wird die Wachholderdrossel

während der Zugzeit, von Ende Oktober bis Anfang April, hierorts angetroffen, im Rückzuge besonders häufig im März. Diesbez. Beobachtungsdaten liegen so zahlreich vor, dafs ich mich auf eine nur zusammenfassende Angabe beschränken konnte. Auch als Besucher der Futterplätze im Winter inmitten der Stadt ist unsere Drossel bekannt. Über das Auftreten der Wachholderdrossel im mittelsächsischen Bergland und im Erzgebirge habe ich bereits O. M. Ber. 1916, p. 99/100, kurz berichtet, und ich verweise auf das dort Gesagte. Heute füge ich noch einige erweiternde Notizen hinzu. Während der Michaeliswoche 1916, 17 und 18 war ich im Gebiete von Hohenstein-Ernsttal ornithologisch tätig. Gutsverwalter Metzler und mir fiel das gänzliche Fehlen der Drossel auf, die doch im Gebiete eine bekannte Frühjahrs- und Sommererscheinung ist. Die reichlich Frucht tragenden Ebereschenbeerbäume blieben unbesucht. Ich schliefse hieraus auf einen Wegzug unserer Brutvögel. Ob diese südlich wandern oder sich nordischen Scharen anschliefsen, die aber erst später eintreffen und in ausgedehntere Beerengebiete erzgebirgswärts streichen, das bleiben offene Fragen, die nur Markierungsversuche sicher beantworten können. Am 20. 4. 1916 war die Drossel bereits zahlreich in ihren Brutgebieten im Hainholz eingetroffen. Ein früheres Kontrollieren war mir nicht möglich gewesen. 1917 notierte ich ihr erstmaliges Eintreffen dort für den 7. April, an welchem Tage sie sich sofort durch lautes Schäckern und ihren quietschenden Gesang auffällig bemerkbar machte. Bekannt ist das Brutvorkommnis der Wachholderdrossel auch in den höheren Lagen des Erzgebirges. Während einer Exkursion nach dem Fichtelberg im Sommer 1918 traf ich sie zahlreich an den Ebereschen der Gegenden Zschocken, Thierfeld, Stein-Hartenstein, Scheibenberg und Crottendorf am Fufse des Fichtelberges. Nach einer Mitteilung Dr. Profts vom Jahre 1895 soll bei Oberwiesental sogar ein junger Kuckuck im Neste unserer Drossel erbrütet und grofsgezogen worden sein. An den mit Ebereschen bepflanzten Strafsen des oberen Erzgebirges tritt der Ziemer während der Wintermonate in aufserordentlich starken Scharen auf, wie ich während meines Aufenthaltes in Scheibenberg allwinterlich zu beobachten Gelegenheit fand. Ich nehme an, dafs bei dieser Erscheinung starker nordischer Zuzug in Frage kommt.

Da es für ev. weitere Prüfungen der Brehmchen deutschen Subspecies *fuscilateralis-juniperorum* von Wert sein könnte, lasse ich die Beschreibung von 6 Stücken meines Materials folgen, die einwandfreie sächsiche Brutvögel sind. 1. ♂ vom 17. 6. 16: Die dunkle Fleckung der Brust stark und grob. Schwarzbraunfärbung der Brustseiten, welche sich seitwärts bis zur Weichengegend erstreckt, tritt stark in Erscheinung, und gibt das Stück hinsichtlich der Zeichnung der Unterseite somit einen sehr dunklen

Gesamteindruck. Flügel 14,3 cm, Schwanz 10 cm, Schnabel ab Wurzel 24 mm, Firste 19 mm.

2. ♀ vom 23. 4 18: Dunkle Fleckung an der Brust fein. Dunkelfärbung der Brustseiten, welche sich ebenfalls bis zur Weichengegend hinabzieht, matt und abgeblafst erscheinend und lange nicht so stark kontrastierend gegen die Hellfärbung der übrigen Unterseite wie beim vorher beschriebenen ♂. Allgemeineindruck der Unterseite daher licht und hell. Flügel 14,3 cm, Schwanz 10 cm, Schnabel ab Wurzel 24 mm, Firste 18 mm.

3. ♂ vom 17. 4. 19: Zeichnung wie No. 2, aber Dunkelfärbung mehr schwarzbraun, wie das überhaupt für das Männchen charakteristich zu sein scheint, Flügel 14,3 cm, Schwanz 10,2 cm, Schnabel ab Wurzel 25 mm, Firste 19 mm, Gewicht 102 g.

4. ♀ vom 17. 4. 19: Zeichnung ähnlich No. 2. Flügel 13,8 cm, Schwanz 10,4 cm, Schnabel ab Wurzel 24 mm, Firste 18 mm, Gewicht 125 g.

5. ♂ vom 24. 4. 19: Wie No. 1, dunkel, etwas weniger hervortretend infolge geringerer Abnutzung der hellen Federränder. Flügel 14,6 cm, Schwanz 11 cm, Schnabel ab Wurzel 25 mm, Firste 20 mm.

6. ♂ vom 24. 4. 19: Wie No. 5. Flügel 13,9 cm, Schwanz 10,2 cm, Schnabel ab Wurzel 25 mm, Firste 18 mm. No. 1, 5 und 6 sind infolge ihrer dunkeln Seitenfärbung zum Unterschiede von den hellfarbigen Stücken mit *fuscilateralis* gut diagnostisiert.

Brutnotizen: Über die Legezeit der sächsischen Wacholderdrosseln geben eine vorhergehende Notiz sowie meine Angaben O. M. Ber. 1916 bereits einige Anhaltepunkte. Ich halte diese heute aber für noch unzureichend, um sie schon verallgemeinern zu können. Ob und inwieweit Witterungseinflüsse mit bestimmend sind für ein früheres oder späteres Einsetzen der Legezeit, mufs durch weitere Beobachtungsreihen festgestellt werden. Nach diesjährigen Beobachtungen scheint anhaltend kalte Witterung verzögernd einzuwirken, und die damit im Zusammenhange stehende ungünstige Beeinflussung der Nahrungsverhältnisse beeinflufst ferner die Eierzahl und die Gröfse derselben im Gelege ungünstig, womit ich eine bekannte Tatsache registriere. Vom 17. 4.—27. 4. wurden fertige und im Bau begriffene Nester beobachtet, das 1. Ei am 18. 4., 2 frische Eier noch am 3. 5. Verschieden ist die Treue am Festhalten des Brutplatzes. 2 Kolonien wurden nach Wegnahme der Eier auch im folgenden Jahre nicht wieder besetzt. 2 andere Kolonien von ca. 15, resp. 8—10 Pärchen halten trotz mannigfacher Störungen resp. nach alljährlicher Plünderung durch Bubenhände mit Zähigkeit am gewählten Brutplatze fest. Von den Kolonien aus scheint Einzelbesiedlung nach geeigneten Örtlichkeiten stattzufinden, nach Obstgärten und einzelnen Baumbeständen. Unter 12 Gelegen kommen 6 Eier im Gelege 4 mal vor; 2 volle Vierergelege sind mir erstmalig erst dieses Jahr vorgekommen.

Sechsmal wiederholt sich innerhalb der Gelelege eine augenfällige Hellfärbung eines Eies oder zweier Eier mit gröberer Fleckung. Feine dunkle Linien resp. 4 Schnörkelzeichnung eines oder einzelner Eier im Gelege, wiederholt sich öfters, und Pigmenthäufung am spitzen Pol ist 3 mal vorhanden. Maſse von 53 Eiern: Maximum **30,9** × 21,3; 30,3 × **22,3**, Minimum **25,2** × 21,3; 26,0 × **19,3**, Durchschnitt 28,2 × 21,0 mm.

Turdus viscivorus viscivorus L. Misteldrossel.

Meine persönlichen Beobachtungen über das Auftreten der Misteldrossel in der Leipziger Gegend sind nicht besonders reichhaltig. Am 28. 2. 97, einem milden, windstillen und schneefreien Tage, hörte ich in der Harth bei Leipzig gegen abend 3 Exemplare auf hohen Kiefern laut singen. Forstaufseher Zschoppe, bei dem ich daraufhin Erkundigungen einzog, erklärte die Misteldrossel als Brutvogel der dortigen Waldgebiete. Merkwürdigerweise aber liegen bis zur Zeit, ab 1910, über das genannte, vielbesuchte Staatsforstrevier keine weiteren diesbezüglichen Beobachtungen vor. Vielleicht aber macht man sich keines Fehlschlusses schuldig, wenn man ein gegenwärtiges Brüten noch annimmt. Besonders werde ich in dieser Annahme dadurch bestärkt, daſs ich am 28. 3. 1918 ein Exemplar in dem kleinen Fichtenbestand des Crostewitzer Parkes laut singen hörte. Bei späteren Exkursionen konnte ich den Vogel dort nicht wieder auffinden, und hat es sich hierbei jedenfalls nur um einen Besuch aus der ca. $^1/_2$ Wegstunde davon entfernten Harth gehandelt. Brütend wurde die Misteldrossel bereits 1898 von Giebelhausen und Pfarrer Schneider für den Tresewald bei Machern festgestellt, und auch Prof. Voigt konnte 1911 hier ihr Brüten konstatieren. In der Nähe davon, bei Gerichshein, beobachtete sie Schneider am 12. 4. 1911. Im Universitätsholz wurde sie ebenfalls 1905 und 1913 von Prof. Voigt zur Brutzeit festgestellt, und Pfingsten 1912 und 1913 hörte ich sie in der Gegend von Belgershain, in der Pomſsener Harth an verschiedenen Stellen singen. Auch verschiedene andere Autoren beobachteten ihr dortiges Vorkommen wiederholt. Nach verschiedenen Mitteilungen Dr. Reys wird sie brütend auch in Klinga b. Naunhof angetroffen. In der Literatur bereits veröffentlichte Mitteilungen über ihr weiteres Vorkommen in meinen Beobachtungsgebieten habe ich unberücksichtigt gelassen. Etwas reichlicher ausgefallen sind meine Beobachtuugen für Mittelsachsen und das Erzgebirge. Als Brutvogel ist mir die Misteldrossel in den fürstlich Waldenburgschen Revieren bei Hohenstein-Ernsttal schon seit Anfang der 90er Jahre bekannt. Im März 1917 und 1918 sowie April 1919 hörte ich sie dann auch im benachbarten Reviere Hainholz mehrfach singen. Auf einer Exkursion in den Wäldereien Lichtenstein, Ölsnitz i. Erzgeb. Neudörfel und Zschocken konnte ich sie am 3. 4. 1918 ebenfalls überall singend feststellen. Aus

Wildenfels ist mir auch ihr Vorkommen im Winter dadurch bekannt geworden, dafs ein Fänger in einem mit Beeren für Amsel beköderten Netz in den 80er Jahren ein Stück fing und mir überbrachte. Für die obererzgebirgischen Wälder in Crottendorf und Obermittweida ist mir der „Schnärrer" aus den Jahren 1885—88 eine bekannte Erscheinung. Auch hier wurde unter anwesenden Wachholderdrossseln von Fr. Braun im Winter 1 Ex. geschossen und kam in meine Hände. Sächsiches Material liegt mir nur in 1 Balge vor, den ich der Güte des Herrn Försters Schnorr, Neudörfel-Ortmanndorf verdanke. ♂ vom 18. 4. 19: Flügel 14,5 cm, Schwanz 11 cm, Schnabel ab Wurzel 26 mm Firste 22,5 mm, Gewicht 115 g.

Turdus philomelos philomelos Br. Singdrossel.

Mit unserer Singdrossel begegnen wir vom Leipziger Flachland bis ins Erzgebirge herauf einem recht häufigen Sänger, dessen Ankunft wir bereits anfangs März entgegensehen dürfen. Als frühesten Ankunftstermin finde ich in den Protokollen des Ornithologischen Vereins zu Leipzig den 6. März vermerkt. 1919 traf ich sie erstmalig am 5. 3. in unserer Gartenanlage an, und mein Sohn hörte sie im Johannistal, inmitten der Stadt, bereits am 3. 3. singen. Am 4. 3. 1913 konstatierte ich ihr frühestes Auftreten in Crostewitz. Frühere Ankunftstermine scheinen seltener zu sein; ich finde unter den persönlichen Beobachtungen von 1897 nur einmal den 28. 2. vermerkt, an welchem Tage ich bei mildem Frühlingswetter 2 singende Exemplare in der Harth feststellte. Termine, an denen stärkerer Herbstdurchzug stattfand, notierte ich für Leipzig vom 10.—16. 10. 1900, da mir in diesen Tagen 5 angeflogene Stücke eingeliefert wurden. Starke Herbstzuganhäufung finde ich auch für den Oktober 1917 für das Hainholz angeführt in meinen Aufzeichnungen. Hier gingen die Vögel an den Beeren des schwarzen Hollunders und Faulbaumes eifrig ihrer Nahrung nach. Als spätere Herbstzugstermine notierte ich für Crostewitz und Eythra bei Leipzig 1918 den 27. und 28. Oktober. Die Vögel hielten sich in nur kleinen Verbänden immer in den hohen Kronen auf und waren von starker Unruhe ergriffen. Letztmalig beobachtete ich am 20. 11. in Crostewitz noch 2 Stück, die ich nach dem Lockton als Singdrosseln sicher erkannte. Von einem Überwintern der Singdrossel (Falco 1906, p. 49; J. f. O. 1916, p. 143), das in England und Holland zu bekannten Erscheinungen gehört, ist mir hierorts kein Fall bekannt geworden. Wie vielerorts, ist auch in der Leipziger Pflege die Singdrossel ein häufiger Bewohner der Parks, Friedhöfe und gröfseren Gartenanlagen geworden. In Rücksicht darauf, dafs es für spätere Zeiten einmal einen gewissen Wert haben kann zu wissen, wann die Singdrossel sich hier städtischen Verhältnissen angepafst hat, habe ich in meinen Aufzeichnungen Umschau gehalten und auch

befreundete Fachgenossen um diesbezügliche Auskünfte gebeten. Ich habe dabei Nachstehendes feststellen können. Am 23. 3. 1919 konnte ich mit Kollegen Sommer auf einer Exkursion beobachten, wie morgens $1/2$ 8 Uhr in Markkleeberg, im Süden Leipzigs, in fast allen an der Hauptstrafse gelegenen Gärten uns die Singdrosseln ihren Morgengrufs entboten. Auch in den nördlichen Vororten ist nach O. Sommer der Vogel an geeigneten Stellen Gartenbewohner. Ich kann das Jahr genau feststellen, wann das Gesagte für die Gartenanlagen des Gesundheitsvereins im Osten der Stadt eintrat. Ich besitze seit ca. 20 Jahren dort einen Garten, der mir schon recht oft wertvolle Beobachtungsresulsultate bot. Hier stellte sich unser Vogel singend und nistend erstmalig im Jahre 1912 ein. Für Leipzig Ost liegen ferner nachstehende Aufzeichnungen vor. Am 3. 4. 19 hörte ich das erste Mal für diese Örtlichkeit die Singdrossel im kleinen Restaurationsgarten des Eilenburger Bahnhofs laut singen, und mein Sohn hörte sie am 8. 4. in der Nähe davon, im Garten der 9. Bürgerschule. Vom 4. 4. an hörte ich sie fortgesetzt gegen abend in 2 gröfseren Gartenanlagen an der Karl Krausestrafse. Da ich diese Örtlichkeit schon viele Jahre hindurch wöchentlich mehrmals passiere und vorher nie etwas bemerkte, nehme ich an, dafs die Ausbreitung für diese Örtlichkeiten erst dieses Jahr eintrat. Ihr häufiges Vorkommen innerhalb menschlicher Siedlungen ist sicher auf weit frühere Zeiten zurückzuverlegen. Dr. Stimmel bemerkte bereits 1904, dafs ihre Zahl in Gärten und Friedhöfen in Zunahme begriffen sei, und 1912 hörte ich vom Südfriedhofe, dafs sie dort häufiger werde und auch im neuen Johannisfriedhofe keine seltene Erscheinung sei, was sich mit meinen persönlichen Erfahrungen deckt. Herr Haarhaus teilte mir mit, dafs sich eine häufigere Singdrossel-Besiedlung des Albertparkes im Westen erst seit 1914/15 vollzogen habe, während die Jahre vorher immer nur ein sehr vereinzeltes Auftreten zu verzeichnen gewesen sei, und R. Groschupp verlegt die häufigere Besiedlung westlicher, resp. nordwestlicher Gebiete nach seinen Beobachtungen ebenfalls auf 6 Jahre zurück. Vorher sei sie nur vereinzelt hier gewesen. Rud. Müller will für Schleufsig wissen, dafs die Singdrossel bereits vor 20 Jahren dort Gartenvogel gewesen sei. Das ist immerhin naheliegend, da unmittelbar an den Wald angrenzende Stadtgebiete in erster Linie für eine Ausbreitung der Nistbezirke in Betracht kommen. Vielfach habe ich beobachten können, wie die abseits vom Verkehr nistende, stets vorsichtige und ihre Sicherheit nie aufser Acht lassende Drossel unter den veränderten Verhältnissen auch jede Scheu vor dem Menschen abgelegt hat. Ich sah sie an starkbegangenen Waldwegen im Connewitzer Holz, wie sie, unbekümmert um den Beobachter, der Nahrungssuche in 5 Schritten Entfernung nachging. In einer Strafse desselben Vororts liefs mich eine Singdrossel, die auf dem Pfeiler eines Hausvorgartens safs, in

4 Schritt Entfernung auf dem Trottoir vorübergehen, ohne flüchtig zu werden. In Deuben liefs sich auf der Hauptstrafse am Gaschwitzer Park ein auf einem Kirschbaum in ca. 5—6 m Höhe eifrig singendes Exemplar von unten längere Zeit beobachten, ohne sich in seinem Eifer stören zu lassen oder zu viel vom Beobachter überhaupt Notiz zu nehmen. Die Zeit einsetzenden Morgengesanges stellte ich am 1. 6. 13 auf 3 Uhr 10 M. fest. Reichhaltig sind meine Aufzeichnungen betreffs der Brutverhältnisse. In meinen einstmals ständigen, gegenwärtig noch gelegentlichen Beobachtungsgebieten Mittelsachsens und des höheren Erzgebirges findet man die Singdrossel infolge Dominierens der Nadelholzbestände ausschliefslich auf diese beschränkt, und werden für die Anlage der Nester junge Schonungen und Bestände bis zu einer gewissen Höhe bevorzugt und um so lieber, je weniger sie durchforstet sind. Die Vorliebe für Nadelholzdickichte hat die Singdrossel auch in Leipziger Laubholzwaldungen beibehalten; denn man wird sich in eingestreuten kleinen Fichtenbeständen kaum vergeblich nach einem Singdrosselneste bemühen. Wenn Dr. Rey verzeichnet, dafs eine Nisthöhe über 2 m selten sei, so deckt sich dies nicht immer mit eigenen und den Beobachtungen anderen Ornithologen. Nester in Höhen darüber, 4—5 m hoch, gehören keineswegs zu besonderen Seltenheiten. Folgende Angaben mögen zur Erhärtung des Gesagten dienen. Von 25, nur 1919 registrierten Funden kommen Höhen von 2,15, 2,70, 3,00, 5,00, 8,00 m vor. Im Nadelholz traf ich einmal ein Nest, das nur 20 cm vom Boden entfernt stand, und Hagelweid fand ein Nest an der Böschung eines Waldgrabens direkt auf dem Boden stehend, wie dies ja auch anderweitig öfters beobachtet wurde (Z. f. O. 1912, p. 41; 1910, p. 74; 1904 p. 78; O. M. Ber. 1906, p. 122; J. f. O. 1859, p. 99). Die aufgefundenen Nester standen im Unterholze jeder Art, in dichten Stammausschlägen, im Dornzaune, in Lebensbäumen, einmal am Balken eines Materialschuppens 1½ m hoch. Ein Nest fand ich in einem Lindenbusche, auf einen herabgefallenen Fichtenzweig gesetzt, und war somit auf schwankender Unterlage angebracht. Ein Nest fiel insofern stark auf, als die Aufsenwandung stark mit weifsen Gänsefedern durchzogen war. Ich habe das schöne weiche Nest lange aufgehoben, bis es ein Raub der Motten wurde. Obwohl unsere Singdrossel sicher 2 Brüten zu machen pflegt, ist es nicht leicht, sichere Anhaltepunkte zu gewinnen, wann unter normalen Verhältnissen die 2. Brut einsetzt, da man infolge gestörter und verspäteter erster und normaler zweiter Bruten Gelege bis in den Juli hinein findet. Über die in grofser Zahl aufgefundenen Gelege sei zusammenfassend Folgendes bemerkt. Der früheste Fundtermin mit Jungen ist der 16. 4., sodafs in diesem Falle das Gelege schon anfangs April vollzählig gewesen sein mufs. Ferner wird einmal das fertige Nest mit dem 8. 4. notiert. Mit dem letzten Aprildrittel mehren sich die

Funde stark und reichen bis 17. 6. mit 5 Eiern. Dr. Rey notiert die Funde vom 11. 4. ab bis 8. 7. in ununterbrochener Folge. Dafs Gelege, wenn auch seltener, mit 4 Eiern vollzählig sein können, beweist ein Fund vom 22. 4. und 9. 5. mit schwer bebrüteten Eiern. Der Merkwürdigkeit wegen führe ich auch je 1 stark brütendes Gelege von 3 Eiern und einem Ei auf; mit normalen Gelegen hat man es hierbei wohl kaum zu tun. 5 Eier im Gelege sind die weitaus überwiegende Zahl. Sechsergelege sind mir 4 mal bekannt geworden; 2 befinden sich in meiner Sammlung, und zwei fand Otto 1918. Gelege zu 7 Stück (Z. f. O. u. O. 1893, p. 38) scheinen zu grofsen Seltenheiten zu gehören. Schliefst man aus den im Juni gefundenen Gelegen auf 2. Gelege, dann sind 5 er Gelege der 2. Brut gar keine Seltenheiten, sondern Regel. Besonders schön erscheinen Gelege, die an Stelle kleiner dunkelfarbiger Punktzeichnung grobe rotbraune Fleckenzeichnung aufweisen, aber nicht häufig sind. Unter meinem sächsischen Material befindet sich ein Gelege mit einem Ei, dafs die Fleckenhäufung am spitzen Pole aufweist. Ein Ei zeigt doppelte Fleckenanhäufung, am stumpfen und am spitzen Pole. Ein ungeflecktes Ei (Naumannia 1851, H. II., p. 44, J. f. O. 1870, p. 318, Z. f. O. und O. 1908, p. 68) ist ebenfalls in einem Sechsergelege vorhanden.

Mafse von 84 Eiern sächsischer Herkunft: Maximum **29,9** × 21,0; 27,0 × **21,8**; Minimum **23,8** × 20,6; 25,5 × **19,5** mm, Durchschnitt 27,3 × 20,5 mm.

An 5 sächsichen weiblichen Vögeln und einem Männchen stellte ich folgende Mafse fest: Flügel 11,5; 11,5; 11,6; 11,4; 11,3; 11,7, cm. Schwanz 7,6; 7,8; 8,3; 8,0; 7,6; 8,4 cm, Schnabel ab Wurzel 25,0; 22,5; 23,0; 24,0;?, 21,5 mm, Firste 18,0; 16,0; 16,5; 17,0;?, 15,0 mm.

2 Weibchen und 1 Männchen wiegen 78, 87,5 und 70 g.

Turdus musicus L. Rotdrossel.

Nach meinen Notizen wird die Rotdrossel vom 11. 3. ab (frühester beobachteter Termin) bis 19. 4. im Frühlingsdurchzuge oft in bedeutender Kopfzahl beobachtet. Die meisten Beobachtungstermine entfallen auf den März, verschiedene Märzdurchzüge stelle ich auch für die Gegend von Hohenstein-Ernsttal fest. Der dortige Präparator Vogel behauptet trotz meiner Einwendungen hartnäckig, sie noch im Mai in den Beständen der Aktienziegelei Oberlungwitz erlegt zu haben und will sie in der Brutzeit auch an andern dortigen Örtlichkeiten beobachtet haben. Ich stehe diesen Angaben ohne irgend welches Beweismaterial natürlich ablehnend gegenüber, obwohl ich Vogel als scharfen Beobachter schätze. Als Herbstzugsdaten notierte ich 22. und 21. 10., an welchen Tagen mir angeflogene Exemplare eingeliefert wurden. Als zeitigster Besucher der Ebereschen tritt die Rot-

drossel im Erzgebirge in ungeheueren Scharen auf, um aber trotz reichlicher Beerennahrung nicht zu überwintern.

Turdus torquatus torquatus L. Nordische Ringamsel.

Aufser den bereits von Heyder, Ornis Saxonica, zusammengestellten Vorkommnissen der Ringdrossel in der Leipziger Gegend sind mir 2 weitere sichere Fälle ihres Vorkommens daselbst bekannt geworden. Am 26. 10. 1904 bekam ich von der Firma J. D. Moritz' Sohn ein Stück eingeliefert, welches im Reviere Imnitz b. Zwenkau geschossen worden war. Herr Seifert beobachtete im April 1919 die Ringdrossel im Durchzuge an der nahen preufsischen Grenze. Aufserdem berichtete mir der Fänger Richter in Crostewitz, sie im April 1898 im „Esel" bei Deuben beobachtet zu haben. Einen Fall ihres Vorkommens im Erzgebirge erwähnte ich bereits in den Orn. Jahresber. f. d. Königr. Sachsen, indem ich am 22. 10. 1888 in Obermitweida b. Scheibenberg ein ♂ aus anderen Drosseln schofs.

Turdus merula merula L. Amsel.

Die Feststellungen des Herrn Prof. Schalow, dafs in einzelnen Monaten, namentlich im September, innerhalb Berlins keine Amsel zu sehen ist (J. f. O. 1901 p. 276), waren für mich eine Anregung, während der Herbst- und Wintermonate dem Vogel innerhalb und aufserhalb der Stadt meine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Dazu boten mein Garten, mein täglicher Amtsgang sowie die Hausgärten des zwischen Riebeck- und oberer Münsterstrafse gelegenen Häuserblocks, die ich von meiner Wohnung aus übersehen kann, ganz ausgezeichnete Gelegenheit. In der Gartenanlage hielten sich während der letzten Jahre die Amseln in sich vielleicht gleichbleibender Häufigkeit auf bis zum eintretenden Schneefall. Schneefreier Boden sowie beerentragende Bäumchen und Gebüsche, namentlich die Ranken des wilden Weins boten ausreichend Nahrung. Auch die Ebereschbeeren wurden gern genommen, noch bevor sie die völlige Reife erlangt hatten. Nachdem die Beerennahrung, in deren Nähe ich öfters kleine Verbände bis zu 15 Stück feststellen konnte, zu Ende gegangen, der Boden hart gefroren und mit Schnee bedeckt war, verzogen sich auch die Amseln, um sich bei eintretender milder und frostfreier Witterung wieder einzeln einzustellen. Ähnlich gestalteten sich die Verhältnisse an der Riebeckstrsfse, soweit ihre Dämme mit fruchttragendem Gesträuch bepflanzt sind. Hier konnte man vom Herbste bis in den Winter hinein, auch bei Schneefall und einsetzender Kälte, fortgesetzt 8—10 Amseln sehen nud beobachten, wie auch die Früchte des Weifsdornstrauches guten Absatz fanden. In Hausgärten und Höfen sind infolge von Küchenabfällen und Fütterung auch während des Winters Amseln gleichfalls fortgesetzt gewöhnliche Erscheinungen, und mehr als einmal konnte ich bei reichlichem

Schnee vom Fenster des Schulgebäudes aus beobachten, wie sie im Vorgarten mit den Früchten des Schneebeerenstrauches dem Gebote des Magens Folge leisteten. Das Verbleiben oder Verschwinden der Amsel im, resp. vom Brutbezirke scheint also lediglich von den Nahrungsverhältnissen daselbst reguliert zu werden. Ein gänzliches weiteres Streichen oder gar Fortziehen aus unserem Gebiet ist wohl noch nirgends zu konstatieren gewesen. Ähnliche, eigene Aufzeichnungen liegen mir für mittelsächsische Gebiete vor. Während meiner Knabenzeit, in den 70er Jahren und später war die Amsel noch streng an den Wald gebunden. Von einem Brüten innerhalb von Gärten, in der Nähe menschlicher Siedelungen, ist mir kein Fall bekannt geworden. Nur im Winter, wenn der Wald im Banne des Schnees und Frostes lag, stellten sich dann vereinzelt Amseln auch in der Nähe der Wohnungen ein und erregten immer das lebhafteste Interesse des jugendlichen Beobachters, freilich auch das des Fängers und Liebhabers, da die Amsel ein begehrter Stubenvogel war. Obwohl der Vogel auch heute dort noch eine rechte bekannte Erscheinung ist, tritt sie doch keineswegs in der Häufigkeit auf, wie wir es in der Leipziger Pflege gewohnt sind. In meiner Arbeit (O. M. Ber. 1916, p. 92) erwähnte ich bereits eine reichliche Zunahme der Amsel im Gebiete um Hohenstein-Ernsttal. Auch hier ist sie Dorf- und Stadtvogel geworden, was vor ca. 25 Jahren noch keineswegs der Fall war. Während der Weinachts- und ersten Januartage 1917/18 waren in dem Hausgarten eines befreundeten Gutsbesitzers fortgesetzt ca. 20 Amseln an den Beeren des wilden Weins zu beobachten. Die Vögel waren im Frühjahr und Sommer durch mancherlei Unfug im Garten lästig und schädlich geworden und konnten in solcher Häufigkeit nicht weiter geduldet werden. Es wurden 12 Exemplare abgeschossen, die ich für meine Sammlung erhielt und mir wertvolles Untersuchungsmaterial boten, worauf ich am Schlusse zurückkomme. Auch an diesem Material fand ich meine Beobachtung bestätigt, dafs bei unserer Amsel, wenigstens im Winter, das männliche Geschlecht vorherrscht. Die Zahl verteilt sich auf 4 ♀♀, 1♂ ad. und 7 ♂♂ juv. Auch Beobachtungen anderer Herren scheinen das zu bestätigen oder dafür zu sprechen, dafs sich bei eintretendem Schnee die ♀♀ in der Hauptsache verziehen. Herr Dr. Witt beobachtete, wie das ♀ eines Amselpaares sich erst „im Januar" wieder einstellte. Herr Herberg teilte mir am 4. 2. 19 mit, dafs in den Hausgärten seines und der benachbarten Häuser während des ganzen Jahres ein Amselpaar zu beobachten sei, dafs aber das Weibchen bei Schnee und Kälte immer fehle. Im Crostewitzer Park beobachtete ich im letztvergangenen Winter bei 4—6 Männchen nur ein ♀. Besonders interessant erschienen mir deswegen auch die Beobachtungen, die unsere feldgrauen Ornithologen für Frankreich registrieren. Dort kamen im Winter bald mehr Weibchen als Männchen, nur Männchen, Männchen häufiger und Weibchen nur

einzeln zur Beobachtung (O. M. Ber. 1919, p. 34.) Ob das „zarte“ Geschlecht in Mehrzahl, wie es beim Buchfinken der Fall ist, doch südlichere, schneefreiere Gebiete aufsucht? Auch in unserer Gartenkolonie versucht man, die Amsel knapp zu halten, da sie von mancherlei Unfug, besonders in Hinsicht auf reifende Erdbeeren, nicht freizusprechen ist. Ein Besitzer will gleichfalls beobachtet haben, wie sie nackte junge Hünflinge raubte. Ich habe trotzdem für die Amsel immer ein gutes Wort einlegen zu müssen geglaubt und ein brütendes Paar meines Gartens nie behelligt. Für den geringen Schaden, den uns ein mäfsiger Amselbestand an Beerenfrüchten zufügt, entschädigt uns reichlich das flötende Lied des schönen Vogels in gesangesarmer Zeit. Es ist gewifs ein erhebender Anblick und ein hoher Genufs für den Naturfreund, der den Vogel nicht nur nach dem egoistischen Standpunkt wertet, oft an schönen Februartagen unter Umständen schon im Januar im Dämmerlichte des Morgens oder bis weit in den sinkenden Tag hinein dem weithin vernehmbaren Flöten des stattlichen Vogels lauschen zu können, der sich hoch auf einer kahlen Krone deutlich gegen den Himmel abhebt. Auch hat es mir und den Meinen immer besonders Vergnügen bereitet, wenn das in meinem Garten brütende Weibchen im Gefühle seiner Sicherheit uns beim Begehen des Gartenweges frech und angriffslustig umflatterte, wenn wir in allzugrofse Nähe des Nestes kamen, das halberwachsene Jnnge barg. Man wird auch „schädlichen“ Vögeln immer ein milder Richter sein, wenn man nur versteht, ihnen ihre interessanten und guten Seiten abzulauschen. Dafs unsere Amsel im Winter zuweilen in recht starken Verbänden auftritt, konnte ich wiederholt, besonders im Winter 1918/19, in unsern Wäldern bei fast jedem Beobachtungsgange feststellen. Auch Prof. Voigt teilte 1909 mit, dafs er erstmalig beobachtet habe, wie sich die Amseln, gleich Sperlingen, zusammenscharen. Starke Amselflüge, resp. Züge beobachteten ferner die Herren Thieme und Marx in der weiteren Umgebung Leipzigs. Die nahrungsuchenden Vergesellschaftungen konzentrieren sich besonders gern an Stellen mit dichterem Unterholz. Am Hohneujahrstage bedeckte den Boden eine niedrige Schneedecke. Auf weite Strecken hin sah ich da im Dölitzer Holz die Laubdecke umgewendet, sodafs die durchstöberten Strecken infolge ihrer Dunkelfärbung mit den beschneiten Stellen lebhaft kontrastierten. Es machte den Eindruck, als hätten hier die Hühner gescharrt. Im Connewitzer Holz und in den Crostewitzer Laubholzbeständen dieselbe Erscheinung. Ich untersuche die bearbeiteten Bodenstellen auf die Nahrung hin, die sie enthalten könnte und fand die Humusschicht stark von der Larve der schwarzen Märzfliege, Bibio marci belebt. Die ziemlich erwachsenen Maden lagen oft klümpchenweise beieinander. Der Abschufs eines Vogels überzeugte mich dann auch, dafs tatsächlich diese Larve in grofsen Mengen als Nahrung aufgenommen worden

war. Förster Pechfelder teilte mir darauf hin mit, dafs auch Fasanen diese Nahrung eifrig aufnehmen, wie Kropfuntersuchungen bewiesen hätten. Es war mir nicht immer möglich, die Induviduen auf ihre geschlechtliche Zugehörigkeit einwandfrei durchzuprüfen. Die bei der Nahrungssuche gestörten Vögel verliefsen die Stellen nacheinander einzeln und in kleinen Verbänden etappenweise, stiegen ins Geäst empor und flogen weiter, dieselbe Richtung einhaltend. Ob sich unter den vielen Männchen auch vereinzelt Weibchen befanden, konnte ich leider nicht festellen. Heyder (Ornis Saxonica) ist geneigt, die an Ebereschbeeren beobachteten Amselgesellschaften nördlichem Zuzug zuzuschreiben. Gewifs ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, zumal wir aus den Erscheinungen an dänischen Leuchtfeuern, aus der Helgoländer Zugbewegung, aus Angaben aus Polen (J. f. O. 1917 p. 386) etc. wissen, dafs nordische Amseln südwärts wandern. Ob wir es in den von mir beobachteten Fällen mit nördlichem Zuzug zu tun haben oder ob hiesige Brutamseln sich infolge der gleichen Interessen des Nahrungserwerbes vergesellschaften, das zu beantworten bin ich nicht in der Lage, nehme aber letzteres an. Hilgert ist geneigt, die am Rhein überwinternden Amseln dem Zuzug aus höheren Lagen und nördlichen Gegenden zuzuschreiben (Falco 1906, p. 44). Kleinschmidt urteilt über seine, an Ebereschen erlegten jungen Männchen: „Ich halte diese jungen Amseln nicht für nordische Gäste, sondern glaube, dafs die jungen Vögel, in der Nahrungssuche weniger gewandt, als alte, ihren Standort verlassen und scharenweise (doch nicht in dichten Schwärmen, wie Zugvögel fliegend) Orte mit reicher Beerennahrung aufsuchen" (J. f. O. 1903, p. 447.). Auch hierbei könnte das Ringexperiment wertvollen und sicheren Aufschlufs geben. Vom oberen Erzgebirge her kenne ich Vergesellschaftungen nicht, die auf eine nördliche Zuwanderung schliefsen liefsen, beobachtete aber allwinterlich, wie sich die Amseln, junge wie alte Männchen, aus den Wäldern nach den Ortschaften verziehen und unter anderen Drosseln die Ebereschbäume besuchen. Einen Wiederspruch zur Kleinschmidtschen Annahme bedeutet das nicht. Dem erzgebirgischen Winter dürften auch alte Männchen im Walde nicht standhalten können.

6 sächsische, mehrjährige Männchen messen:
Flügel: 12,8; 13,0; 12,9; 12,8; 13,4; 13,0 cm.
Schwanz: 10,6; 10,9; 11,2; 10,3; 11,0 11,0; cm.
Schnabel ab Wurzel: 25,0; 26¼; 27,0; 25½; 27¼; 26,0 mm.
Firste: 20,0 21,0; 25½; 20¼; 21½; 22,0 mm.

Das Hartertsche Maximum (Vögel d. pal. Faun.) von 13,4 wird auch von einem sächsischen Vogel erreicht, während es hinter einem Saaleexemplar (Kleinschmidt) um 2 mm zurückbleibt. Hinsichtlich der Schnäbel wird das Hartertsche Mafs von etwa 23 mm von keinem erreicht. Die Schnabelfärbung ist reingelb, nur das ♂ mit letzten Mafsen vom 27. 12. hat

Ober- und Unterschnabel nach der Spitze zu dunkel geflammt. Ein ♂ vom 29. 3. zeigt an der Bauchseite an einer Stelle noch graue Federränder, die an Jugendbefiederung erinnern. Vergleichsweise führe ich noch die Mafse von 3 ad. Männchen meiner Sammlung an (1. vom Pripjet, 2. und 3. aus Gegend um Bernburg.).

Flügel: 12,4; 12,9; 13,1 cm.
Schwanz: 10,4; 10,7; 10,8 cm.
Schn. ab Wurzel: 26,0; 27,0; 27,5 cm.
Firste: 20,0; 21,0; 21,5 mm.

Wenn die Schwarzamsel nach Osten hin an Gröfse zunimmt (Neuer Naumann), so pafst sich mein Pripjet ♂ vom Winter dieser Tatsache recht unbequem an; freilich ist die Beurteilung solcher Fragen nur durch Brutserien zu ermöglichen.

13 jüngere, sächsische Männchen messen:

Flügel: 12,2; 12,9; 12,3; 12,9; 12,6; 12,5; 12,5; 12,6; 12,8; 12,5; 12,6; 12,9; 12,6 cm.

Schwanz: 10,2; 10,8; 10,1; 10,5; 10,6; 10,7; 10,5: 11,0; 10,5; 10,5; 10,5; 10,8; 10,9 cm.

Schn. ab Wurzel: 24,0; 26,0; 27,0; 26,0; 25,5; 28,0; 27,0; 26,0; 27,0; 27,0; 26,5; 28,0; 27,0 mm.

Firste: 19,0; 20; 21,0; 20,0; 19,5; 22,5; 20,0; 18,0; 20,0; 22,0; 21,0; 22,0; 21,0 mm.

Zieht man aus den Flügel- und Schwanzmafsen der alten und jungen Männchen den Durchschnitt,

Flügel: Alte 12,86 cm, Junge 12,54 cm
Schwanz: „ 10,74 cm, „ 10,66 cm,

so ersieht man, dafs auch mein Material die Kleinschmidtsche Feststellung stützt, dafs die Amsel im Alter einen längeren Flügel und Schwanz erhält (J. f. O. 1903, p. 448). Als Gewicht zweier junger Männchen im Fleisch notiere ich 80 u. 87 g.

Unter dem Material befinden sich 5 Exemplare mit mehr oder minder heller Kehlfärbung, die an weibliche Kehlfärbung anklingt. Auch hinsichtlich der Färbung der übrigen Unterseite sind mehr oder weniger Entwickelungshemmungen insofern festzustellen, als das Dunkel derselben fahl erscheint und eine graue oder bräunlichgraue Berandung des Gefieders stark in Erscheinung tritt. Männchen vom gleichen Tage oder wenigen Tagen Unterschied zeigen sich hierin oft recht verschieden. Selbst ein Männchen vom 26. 4. hat die helle Ränderung nicht allgemein verloren. Auch mehr oder minder stark angedeutete schildförmige, helle Zeichnung an der Oberbrust ist an meinem Material zu konstatieren. (O. MB. 1893, p. 119 u. J. f. O. 1903, p. 446). Die Schnabelfärbung ist bei 5 Exemplaren bis 27. 12. rein dunkelfarbig. Bei einem Stück vom 24. 12. macht sich die Hellfärbung bereits durch 2 helle Flecken an den Nasenlöchern bemerkbar. Bei einem Stück vom 28. 12. beginnt der Unterschnabel sich schwach zu lichten. Bei einem Exemplar vom 2. 1.

beginnt der Unterschnabel sich stark zu lichten, ist aber noch dunkel geflammt. Spuren von Gelbfärbung auch an der Oberschnabelspitze bemerkbar. Ein 2. Exemplar von demselben Tage zeigt schon total bräunlichgelben Schnabel mit noch dunklen Wischen. 2 Exemplare vom 9. 2. zeigen dieselbe Erscheinung, nur noch dunkle Schattierung nach der Spitze zu vorhanden. Beim Exemplar vom 26. 4. ist der bräunlichgelbe Schnabel noch immer an der Spitze und an der Firste basal dunkel gefärbt.

12 sächsische Weibchen messen:

Flügel: 12,0; 12,4; 12,4; 12,1; 12,8; 12,3; 12,0; 12,2; 12,0; 12,3; 12,1; 11,6; 12,1; 12,2; 12,0; 12,3 cm.

Schwanz: 9,8; 10,2; 10,5; 10,0; 10,0; 10,0; 10,0; 10,0; 10,0; 10,0; 10,0; 9.8; 10,0; 10,6; 10,0; 10,7 cm.

Schnabel ab Wurzel: 26,0; 26,5; 27,0; 26,0; 29,0; 26,5; 25,5; 24,0; 26,0; 25,5; 24,0; 25,5; 29,0; 25,5; 26,5; 26,0 mm.

Firste: 21,0; 22,0; 20,5; 21,0; 23,5; 22,0; 21,0; 19,5; 21,0; 20,5; 19,0; 20,0; 22,0; 20,0; 20,0; 19,0 mm.

Die 4 letzten Weibchen, deren Mafse ich vergleichsweise mit anführte, sind nicht sächsisch, sondern stammen aus Haselbach an der sächs.-altenburgischen Grenze, aus dem Zeitzer- und Bernburger Gebiet. Die Ausdehnung der hellen Kehlfärbung ist insofern etwas schwankend, als sie sich mehr oder minder weit nach der Brust zu ausdehnt und bei einem Exemplar stark rostrot erscheint. Das Rostrot der Oberbrust ist mehr oder minder leuchtend, intensiv oder stumpffarbiger und zieht sich bei einigen Exemplaren bis zum Bauch hinab. Ein Exemplar zeigt auf der dunkelbraunen Unterseite die Rostfärbung nur schwach, wie das für *cabrerae* (Hart.) charakteristisch sein soll. Gewifs spielen hierbei Ausbleichung und Abnutzung mit vorrückendem Frühjahr eine mit zu beachtende Rolle, aber ein Weibchen von der nahen Grenze Altenburgs ist auch schon im Dezember aufserordentlich blafsrot gefärbt mit recht fahlem Gesamteindruck. Auch die dunkle Fleckenzeichnung ist in verschiedenem Grade ausgedehnt und zieht sich weiter oder weniger weit nach dem Bauche zu herab. Ein Weibchen vom 19. 5. zeigt an Hals- und Bauchseiten weifse Befiederung sowie eine reinweifse Stofsfeder. Ich erwähne dies, da in den O. M. Ber. 1901, p. 86 einmal erwähnt wird, dafs man leucitische Weibchen nicht beobachte. Die Schnäbel meiner Weibchen sind bis Dezember und Anfang Januar einfarbig dunkelhornfarben, am Grunde des Unterschnabels manchmal etwas heller geflammt. Von Februar an dehnt sich die Hellfärbung mehr und mehr aus und ergreift auch den Oberschnabel. Bei einem Exemplar vom 19. 5. ist der gesamte Unterschnabel gelb; ebenso durchzieht den Oberschnabel bei dunkler Basis und Spitze eine gelbe Zone. Als Gewicht dreier Weibchen und eines Männchens stellte ich 75, 103, 103 und 103 fest. Wie in Berlin und Dresden (O. M. Ber. 1901, p. 88), so sind mehr oder weniger weifsscheckige

Amseln in allen Varianten im Laufe der Jahre auch hierorts zahlreich beobachtet worden, Exemplare mit stark scheckiger Unterseite, fast weifse Exemplare, ein schmutzig weifses Stück mit schwarzen Flügeln, scheck. Scheitel nnd Schwanz, ein Exemplar mit weifsem Kopf und weifsen Schultern, mit nur weifser Kopfplatte etc.

Brutbeobachtungen: Beginnender Nestbau wurde seitens verschiedener Herren des hiesigen Ornith. Vereins bereits Mitte Februar beobachtet, und ein fertiges Nest fand R. Müller am 15. 3. Der früheste Datum einer Brut ist nach Pfarrer Schneider der 2. 4., an welchem Datum ein Nest 2 Junge und 2 Eier enthielt. Frische Eier wurden am 3. 4., ausgekommene Junge am 16. und 17. 4. und ausgeflogene Junge am 27. 4. beobachtet. Da ich besetzte Nester mit Eiern oder Jungen bis tief in den Juni hinein in grofser Häufigkeit beobachten konnte — von diesem Zeitpunkte an lasse ich gewöhnlich eine Pause in meinen systematischen Beobachtungsgängen eintreten, und möglicherweise wird das Brutgeschäft noch bis zu späteren Terminen ausgedehnt — ist es mir nicht möglich, einen Termin anzusetzen, an dem nach Selbständigwerden der 1. Brut eine zweite einsetzt. Sichere diesbezügliche Beobachtungen sind immer schwierig und nur unter besonders günstigen Umständen anzustellen. Die Nisthöhe ist zumeist eine nidrige und ein Standort des Nestes auf dem Boden, den W. Westphal feststellte, gewifs recht selten. Nester in 3 m Höhe und darüber standen wiederholt in den Bäumen unseres Schulgartens. Ein Nest mit 5 bebrüteten Eiern fand ich mit meinem Sohne am 1. 5. 19 ca. 9 m hoch in einem Fichtenbestand. Infolge der Höhe wurde es anfänglich für ein Hehernest gehalten und aus dem Grunde untersucht. Wo die Auswahl günstiger Standorte eine gröfsere ist, findet man die Nester gewöhnlich niedriger. Das Nest wird an allen günstigen Orten angebracht, gern in die dicken Stämmchen von Dornhecken oder Zäunen und in Nadelholzbeständen in jungen Dickungen. Die Stadt- und Friedhofsamseln bauen in die Topfgewächse auf Veranden, in die Lorbeerbäumchen, auf Balken von Gartenlauben, auch schon auf Fensterstöcke, hofwärts gelegen, an epheuumrankte Grabdenkmäler, und die Zahl sonderbarer Neststandorte liefse sich noch um weitere Fälle vermehren. Die Gelege fand ich mit 4—6 Eiern vollzählig. Die letzte Zahl ist nicht besonders selten; meine Sammlung besitzt deren 4. Normale, volle Dreiergelege (O. M. Ber. 1905, p. 62/64) sind mit persönlich nicht bekannt geworden, was ich auch von Gelegen zu 7 (O. Jahrb. 1917, p. 78) und 8 Eiern (Z. f. O. u. O. 1903, p. 29) behaupten mufs. Unser früherer Nestor der Leipziger Ornithologen will nach einer Mitteilung vom 16. 4. 94 die Amsel auf 10 Eiern brütend gefunden haben. Mit der Dr. Proftschen Sammlung überkam ich aber 2 Gelege, von je 7 Stück vom 8. und 16. 5. 1909 aus Breitingen b. Leipzig, die ich

in Rücksicht auf die in verschiedener Hinsicht vorhandene Gleichartigkeit der Eier für absolut einwandfrei halte. Das eine Gelege mit recht starken Eiern zeigt ausgesprochenen Hebertypus mit auffällig ammereierartigen Linien und Schnörkeln, das andere Gelege mit rötlichem Untergrunde erinnert, abgesehen von seiner feinen Zeichnung, an die Eier unserer *T. viscivorus* oder an die japanischen Arten *cardis* und *celaenops*. Gröbere Fleckung mit heller erscheinenden Eiern innerhalb der Gelege kommt in mehr oder weniger ausgesprochener Deutlichkeit häufig vor, ausgesprochenen Hehertyp aber zeigen unter 17 Gelegen deren nur 2. Ein Gelege zu 4 Stück enthält ein Riesenei mit folgenden Mafsen 33,0 × 24,2 mm, und das Ei eines anderen Geleges zeigt die Zeichnungsanhäufung am spitzen Pole. Dank der mir aus Gärten und Anlagen zahlreich zugegangenen verlassenen Gelege und das in der Dr. Proftschen Sammlung enthaltenen Materials kann ich den nachstehenden Mafsen 86 Eier zu Grunde legen. Maximum **33,2** × 22,8; 31,7 × **23,5** mm, Minimum **25,4** × 20,5; 27,6 × **20,0** mm, Durchschnitt 29,8 × 21,7 mm.

Einige Beobachtungen und Verhörungen von der oberen Schara (Weifsrufsland.).

Von **Reinhold Fenk,** Erfurt.

Eine sich im Verhältnis zu der kurzen, nicht einmal zweijährigen Forschungszeit ganz stattlich ausnehmende „Liste der im Gebiete der Schara beobachteten Vögel" gab Graf Zedlitz im Reichenow-Ehrenband des Journ. f. Orn. 1917, des weiteren interessante biologische Beobachtungen dazu in seiner Abhandlung „Der Einflufs des russischen Winters auf die Vogelwelt" 1918 in selbiger Zeitschrift bringend. Ich war nun ein Jahr später als Zedlitz von Anfang April bis Weihnacht im gleichen Gebiet, mufste mich allerdings auf die grofsenteils sumpfigen, leider durch den Krieg gottsjämmerlich zerzausten Waldungen zwischen Ostrow und der Schara (Schtschara) sowie den Schützengraben oberhalb der sumfigen Wiese gleichen Flusses (beides unmittelbar beiderseitig der alten Napoleon'schen Heeresstrafse) beschränken, ohne selbst dieses, ich möchte sagen winzige Teilgebiet auch nur leidlich durchackern zu können, fehlte mir doch als einfachem M. G.-Schützen fast jedwede Bewegungsfreiheit. Schwerer fast noch wog, dafs ich aller ornithologischen Hilfsmittel, selbst eines Feldstechers bar war, sodafs ich mich in der Hauptsache auf Verhörungen beschränken mufste.

Gerade das letztere, worauf Graf Zedlitz wenig Wert legte, gibt mir aber Veranlassung, nachstehend einen Teil meiner Notizen auszugsweise zu bringen, soweit sie gewissermafsen eine kleine